Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 15 (1920)

Heft: 4

Artikel: Heimarbeiterschutz

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351973

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fahr der Einflüsterungen und Intrigen von allerhand Pfaffen und Dorfmächtigen verschwinden, die die Wassen gegen die verhaßten Bolschewiki hetzen. Wird einmal die Bäuerin der Frontzone eine richtige Vorstellung bekommen, was die Sowjetregierung ist und was die Weißgardisten und die Arasnowschen Banden sind — dann werden auch das Versteden von Deserteuren und die Hisfeleistungen an die Feinde der Kommunistischen Republik ein Ende nehmen.

Sobald jede Arbeiterin, jede Bäuerin deutlich und klar den engen Zusammenhang ersaßt haben wird, der zwischen dem Siege des Weltkommunismus und der Befreiung der Arbeiterinnen von den Fesselle einer überwundenen Form der Familie und dem Foch der Hauswirtschaft besteht, — werden nicht nur die Mitglieder der Kommunistischen Partei wachsen und sich mehren, sondern der Abbau der Grundsselten der kapitalistischen Ordnung und das Schaffen neuer, vollkommenerer und gerechterer Formen der Gemeinschaft wird geschlossen und machtvoller vor sich gehen.

Es soll nicht verhehlt werden, daß die Kräfte der rustischen Kommunistischen Partei im Laufe dieses letzen Jahres von anderen Aufgaben und Arbeiten abgelenkt waren, sodaß die Arbeit unter den rückständigen Massen des Proletariats, unter den armen Krauen in Stadt und Land vernachlässigt wurde. Wenn demnach momentan unter den Arbeiterinnen eine beträchtliche Anzahl kräftiger, sester und zielbewußter Kämpferinnen für den Kommunismus anzutressen ist, so ist dies weniger ein Berdienst der Partei, als der großen weisen Erzieherin: der Kevolution. Unter den revolutionär gesinnten Arbeiterinnen haben wir ein wertvolles Material, aus dem die Partei einen Stamm von Sowjetarbeiterinnen schaffen kann und soll, Arbeiterinnen, die imstande wären, die zur Front kommandierten Männer im Hinterland zu ersetzen.

Die Arbeiterinnen sind die Reservearmee des Proletariats; im gegenwärtigen Augenblick muß die Reserve umgehend mobilisiert werden.

Die Mobilisation dieser Kräfte wird umso erfolgreicher vor sich gehen, je geschickter die Agitation und Bropaganda unter den Frauen der Arbeiterklasse von der Partei geleitet werden wird. Die Zeit abstrakter Aufruse und der Bropaganda unserer Ideen und Ideale liegt hinter uns. Momentan können wir nur an der realen, praktischen Alltagsarbeit Kommunisten schaffen und erziehen. Durch Heranziehung der Arbeiterinnen zum Kommunistischen Aufbau zeigen wir ihnen anschaulich, wie die Lage der Arbeiter sich vor unseren Augen verbessert und wie die Frauen aus den Ketten der ehemaligen Sklaverei — im Hause wie in der Familie, sich lösen.

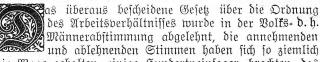
Der Arbeiterinnen-Kongreß hat infolgedessen in erster Linie solche praktische Fragen ausgerollt, wie die weitgehende Mutterschaftssürsorge, die Abschaffung des Hauswirtschaftens, die Feststellung der Krinzipien staatlicher Erziehung, die Bekämpfung der doppelten Moral und der Prostitution u.a.m. Alle diese dringenden Fragen sind keine spezisischen "Frauenfragen", sind nicht "Sache der Frau", obwohl sie vor allem die Interessen der Arbeiterinnen berühren. Das sind allgemeine Staatsfragen, allgemein-politische Aufgaben.

Der Arbeiterinnen-Kongreß hatte noch eine ernste Aufgabe zu ersüllen: dem Wirken der Partei unter dem weißlichen Proletariat Planmäßigkeit und Organisation zu derleiben. Sin unmittelbares praktisches Ergebnis des Kongresses bildet die Schaffung von Agitations- und Propagandakommissionen unter den Arbeiterinnen im Anschluß an jeden Varteiausschuß, Konnnissionen, die zweierlei Aufgaben verfolgen: die politische Kückständigkeit der Frau zu bekämpfen und einen Stamm lebendiger, aktiver Kräfte zum Ausbau des kommunistischen Sowjetrußlands vorzusbereiten.

Unter den Frauen der Arbeiterklasse wirken, Unwissenheit verscheuchen und Vorurteile besiegen, die überlekten Formen der unproduktiven Hauswirtschaft und die Sitten der Familie bürgerlichen Schlages, die bisher das Weib gesangen hielten, bekämpsen, einen Arbeiterstamm zum Aufbau des nuen Außlands liebevoll erziehen — das heißt keinesfalls "Frauenarbeit" tun, die etwa nicht das gesamte Proletariat anginge — sondern im Gegenteil, das heißt eine dringende, von der Revolution erheischte Ausgabe ersiillen, das heißt soviel wie Sowjetrußland sestigen und durch das Beispiel der großen kommunistischen Ersahrung einen neuen lebendigen Anstoß verleihen der entsachten Weltrevolution.



## Heimarbeiterschuß.



die Wage gehalten, einige Hundertneinsager brachten das Gesetz zu Falle und diesenigen, welche zu Hause blieben und nicht stimmten, tragen mit an der Schuld.

Hört man von Jammerlöhnen in der Heimarbeit, Tagesberdienste bei 12- und mehrstündiger Arbeitszeit von Fr. 1.50, auch noch weniger, heuchelt das Bürgertum großes Erstaunen und glaubt nicht an derartige Erscheinungen. Junerlich aber in Tat und Wahrheit wünscht man sie zu konservieren, ja nicht zu ändern. Kantone mit überwiegender Bauernbevölkerung oder stark verbreiteter schlecht bezahlter Seimarbeit, wie z. B. der Kanton Nargau, haben mit starkem Wehr das Gesetz verworsen. Wan hat ein Interesse, die idhllischen Zustände zu konservieren, wo die Strohbandsslechterin sich nrit Hungerlöhnen begnügt und die Tabakarbeiterin zu den mangelhasten Löhnen ihre eigene Wohnsoder Schlasstube als Arbeitsraum gratis abgeben darf, um ja Tag und Nacht die gleichen ungesunden Dünste einatmen zu können.

Wir sind über den Ausgang der Abstimmung nicht ungliicklich; der besitzenden Klasse haben wir zwar etwas mehr politische Einsicht zugetraut, aber der nackte Egoismus war stärker wie alles. Wie hieß es doch anläßlich des November-Generalstreikes 1918? Wegen sozialen Forderungen muß doch nicht gestreikt werden; diese erfüllen wir gerne, das ist jelbstwerständlich. Das bescheidene Gesetzlein ist eine Frucht jener Kämpfe; der Druck der Straße ist längst gewichen, Reaktion ist Trumpf, und das Gesetz wird abgelehnt. Es zeigt auch allen jenen, wohin der Weg geht, die das Allheilmittel der Arbeiterklasse in der politischen Betätigung suchen, die der Meinung find, mit Stimmen und Wählen sei es gemacht. Noch nie hat die politische Betätigung, die sozialpolitische Ge= setzgebung die gewerkschaftliche Arbeit ersetzen können. Soll den Heimarbeitern geholfen werden, soll der überaus lange Arbeitstag gekürzt und die Hungerlöhne erhöht werden, haben auch diese sich der Berufsorganisation anzuschließen. ihre Forderungen zu stellen und schlecht bezahlte Arbeit zu verweigern. Aber bis heute hat sich die Heimarbeiterin stets in ihr Schneckenhäuschen zurückgezogen, an keiner Veranstaltung der Arbeiterschaft ist sie zu treffen. Erkundigen wir uns an Arbeiterinnenversammlungen, Frauentag usw., ob auch Heimarbeiterinnen anwesend seien, heißt es stets, die kommen nicht, sie haben keine Zeit. Kommen sie nicht zu uns, müssen wir zu ihnen gehen und hier mit der Aufklärungsarbeit einsetzen; ohne Hausagitation gewinnen wir diese schlecht entlöhnten Arbeiterinnen nicht, jene traurigen Gestalten, welche trot unermüdlicher Arbeit keinen anständigen Rock haben, um auf die Straße zu gehen, welche kaum von ihrer Maschine, von ihrem Webstuhl aufblicken, höch= stens daß man mal selbst zum Ferggen geht, meistens machen es die Kinder. Schon um das Leben dieser Kinder, um die Jugend, welche diese so gerne wie jedes andere Kind genießen möchten, tut Aufklärungsarbeit bitter not. Belche Jugend haben sie: ein ungeordnetes Heim, schlechte Nahrung. Die ungenügend bezahlte Arbeit, der jede Minute au widmen ist, erlaubt nicht, die Hausgeschäfte mit Sorgfalt zu beforgen, zum Kochen bleibt keine Zeit, das Einkaufen besorgen die Kinder und denen gibt man auch keine erstflassige Ware. So greift eines ins andere ein, um die Existenz dieser geplagten Menschen noch mehr zu verschlechtern.

Verlassen wir uns nicht auf mehr oder weniger mangel= hafte Gesehe, sondern auf unsere eigene Kraft und unsere Stärke, welche im Zusammenschluß besteht. "Vereint ist auch

der Schwache stark."

### Raroline Ott

Am 23. März haben die Genoffinnen Zürichs eine treue, hingebungsvolle Proletarierin zu Grabe getragen. Genossin Dtt, Mutter von 6 Kindern, ift infolge eines schweren Leidens im 44. Altersjahre allzu früh geftorben! Sie war für uns bas Vorbild einer Genossin und Kämpferin. Hätten wir viele von dieser Art, es stände um unsere Bewegung besser.

Karoline Ott ist in Böhmen geboren; schon sehr früh hat sie bas Schicksal eines ausgebeuteten Menschen kennen gelernt, als Dienstmädchen und Fabrikarbeiterin. Jung hat sie sich ver= heiratet, kam nach St. Bölten bei Wien, wo ihr Mann eine Schreinerwerkstätte betrieb. Anfänglich ging bas Geschäft gut; als das Burgertum aber merkte, daß das junge Chepaar eifrige Sozis waren, daß sie an keiner sozialbemokratischen und Bewerkschaftsversammlung fehlten, wurden sie versehmt; das Geschäft ging zurück und mußte aufgegeben werden. Mit unverdroffenem Rampfesgeift kamen sie in die Schweiz und hier haben wir die treue Berftorbene kennen, schätzen und lieben gelernt. Weder die häuslichen Sorgen noch die große Kinderschar hat sie je davon abgehalten, ihre Pflicht der Organisation gegenüber zu erfüllen. Regelmäßig hat sie unsere "Vorkämpserin" kolpor-tiert, sie munterte die Rachbarinnen auf, in die Versammlungen zu kommen, sich der Organisation anzuschließen, und welche Mühe hat sie sich mit den Wehrmannsfrauen gegeben; auch sie war eine solche. Denn ihr Mann ist auch in den Krieg gezogen; sie blieb allein mit der großen Kinderschar. Der Krieg ging zu Ende, Monate verstrichen, die Unterstützung wurde guruck-gezogen, denn das stolze Desterreich-Ungarn fiel außeinander, und die verschiedenen Bolksftämme, welche so gut Leben und Ge-jundheit der Solbaten gebrauchen konnten, hatten kein Berftändnis für die hier lebenden und hungernden Wehrmannsfamilien. Der natürliche Beschützer und Ernährer der Familie wurde von unjerer Landesregierung an der Erfüllung feiner Pflicht berhindert, er erhielt keine Ginreiseerlaubnis in die Schweis, keine Aufenthaltsbewilligung, die doch für Kriegsgewinnler und andere unerwünschte Elemente so leicht zu haben ist. Die Familie wohnt seit 14 Jahren in Zürich, hat eine Wohnung und dennoch wurde der Bater serngehalten. So kam es denn, daß die armen Waisen allein am Grabe der Mutter standen. Nicht ganz allein, denn der Ausmarsch einer großen Zahl Genossinnen zeugte von der Liebe und Anerkennung, welche die Mutter genoffen hatte.

Was mir Karoline Ott besonders lieb und wertvoll gemacht hat, war ihre Hingebung zur Bewegung, die Zurückhaltung, die fie bewies, wo es fich um ihr eigenes Schidfal gehanbelt hat; fie war eine große Verzeiherin mit Verständnis für menschliche Schwächen, und wie sehr war fie jedem Tratsch abhold.

Die Kinder sind allein hier, der Bater konnte noch nicht kommen; die beiden ältern Mädchen gehen schon dem Erwerbe nach, brei Rinder gehen noch zur Schule; der altere Anabe follte in eine Berufslehre als Holzarbeiter fommen. Wird es möglich fein, die Rinder, welche hier geboren find, bei uns gu behalten?

Ein hartes, schweres Proletarierleben hat seinen Abschluß gefunden, Rot und viel Entbehrung waren die treuen Bege-leiter. Rur ein Stern leuchtete der Berftorbenen: im Kampf für ben Sozialismus hat fie Eroft und Befriedigung gefunden. Helbenhaft hat sie ihr schweres körperliches Leiden still und stumm ertragen, so daß selbst die ihr persönlich Nahestehenden vom Ende überrascht worden sind. Da unsere Krankenpslege mangelhaft ist, die obligatorische Rrankenversicherung nicht ein= geführt, war das Ende besonders tragisch: die Zusammenfasjung aller Qual einer auf der Schattenseite des Lebens stehen-Proletariermutter.

Nicht nur trauern wollen wir um die Verstorbene, sondern mit erneuten Rraften fampfen fur bie Befeitigung ber Buftanbe, benen fie jum Opfer gefallen ift.



# Aus Deutschland.

In den denkwürdigen Märztagen ist wiederum Arbeiter= blut geflossen! Die Noskiden hatten es mit ihrer Diktatur nach links und dem Liebäugeln nach rechts so weit gebracht, daß sich die Militärpartei, diese reaktionäre Sippe, prächtig entwickeln konnte. Die Militaristen, an der Spite Kapp und Lüttwit, sowie einige arbeitslose Generäle, versuchten sich der Reichshauptstadt zu bemächtigen. Der Streich gelang, die Militaristen zogen ein, besetzten das Regierungs= viertel, die Schutgarde des Schlächtermeisters Noske machte gemeinsame Sache mit den aufrührerischen Truppen. Die Regierung floh aus Berlin, sie hatte gänzlich den Kopf verloren. Im grenzenlosen Schrecken wurden die Arbeitermassen Deutschlands zum Generalstreik aufgefordert. Man erinnerte sich plötlich in den Stunden höchster Gefahr, daß die natürlichen Schuttruppen einer sozialdemokratischen Regierung die Arbeitermassen sind; allerdings hörte man es auch schon anders, z. B. als anläßlich der Lesung des Betriebsräte= gesetzes in der Nationalversammlung auf die gleichen Arbeiter mit Maschinengewehren geschossen wurde. Den Arbeitermassen waren die, wenn auch durchaus bescheidenen Errungenschaften der Revolution heilig; sie traten in den Generalstreik ein. Wie eine Flamme züngelte es von West nach Dst, von Nord nach Süd: Generalstreik, revolutionäre Arbeiterräte, Arbeiterausschüsse! Die Arbeiter haben sich bewaffnet; es gelang ihnen, die aufständischen Soldaten zu verjagen; Kapp und Lüttwitz, die Hauptanführer der Mili= tärrevolte, sind geflohen. Jest wollten die Ebert und Noskes wieder in Aftion treten, nachdem die Arbeiter durch ihre Arbeitsruhe, durch ihren revolutionären Kampfeswillen den Feind von rechts geschlagen hatten; Noske der Starke wollte wieder Herr sein. Aber die Arbeiter haben gelernt; sie waren nicht mehr willens, wie im November 1918 beim Sturz der Monarchie, sich um die Früchte ihres Kampfes betrügen zu lassen. Sie stellten ihre Forderungen auf: Bewaffnung der Arbeiter, Entwaffnung des Bürgertums, Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, Rücktritt Noskes.

Im Kohlenrevier (Ruhrgebiet) haben sie eine rote Armee gebildet; der Arbeiterausschuß hat die Regierungsgewalt übernommen. In Sachsen, z. B. in Leipzig, kam es zu heftigen Rämpfen, in Chemnit befiehlt der Arbeiterratsausschuß. Beinahe überall ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden, der Generalstreif ist nicht abgebrochen, jondern unterbrochen worden. Noske mußte gehen! Werden die Arbeitermassen das Errungene behalten können? Etwas Großes haben die Märzkämpfe des Jahres 1920 gezeigt: den Arbeitermassen die Macht der verschränkten Arme. der Arbeitsruhe vordemonstriert; dieses Kraftbewußtsein ist etwas Großes, Anfeuerndes! Noch ist man nicht allgemein bis zur Forderung: alle Macht den Arbeiterräten gekom= men; aber es handelt sich um keinen Kampfabichluß, sondern nur um einen Unterbruch, eine Atempause. Wiederum stehen wir vor welthistorischen Geschehnissen. Nun haben die französischen, die englischen Arbeiter das Wort; verstehen diese das Gebot der Stunde, dann kann den deutichen Brüdern vor der Drohung der Entente, einer nicht geseklichen Regierung die Lebensmittelzufuhr zu sperren, nicht

bange sein.

Mit einer gesetzmäßigen Natürlichkeit haben sich Arbeiterräte gebildet. Das zeigt uns, daß das Rätespftem tatfachlich die Grundlage der Staatsform des Kommunismus bedeutet. Im heutigen kapitalistischen Staate in nicht revolutionären Zeiten Arbeiterräte mit aller Gewalt gründen zu wollen, ist Unsinn. In Zeiten des Umsturzes, des Vor-